

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis 26.07.2020

ZOOM-Gottesdienst aus Heidelberg

Hebräer 13, 1-3

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

- 1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.**
- 2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.**
- 3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Eine Gemeinde in der Krise. Die Kirche am Abgrund. Der Verfasser des Hebräerbriefes deckt schonungslos auf, wie es aus seiner Sicht um die Gemeinde bestellt ist: „Ihr seid so unverständig geworden, so schwerhörig gegenüber der Botschaft vom Heil“¹⁾. Eigentlich ja noch relativ jung, und doch schon mit unübersehbaren Alterserscheinungen. Hinfällig und gebrechlich, so sieht er die Gemeinde: die Hände schlaff und die Knie wackelig²⁾, der Gottesdienstbesuch stark rückläufig³⁾, jedenfalls bei einigen; ein schlechtes Vorbild für andere⁴⁾. *Esau* wird bemüht, der für einen Teller roter Linsen sein Erstgeburtsrecht verschleudert hat, was er später bitter bereuen sollte, doch da war es zu spät⁵⁾.

Und gleichzeitig erlebt er die Gemeinde kindlich-unreif: Immer noch brauchen sie Milch, immer noch vertragen sie nicht feste Speise: „Ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist ein kleines Kind. Feste Speise aber ist für die, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben, Gutes und Böses zu unterscheiden.“

Kürzlich im Bibelkreis haben wir genau die gleiche Klage gelesen, aber im 1. Korintherbrief⁶⁾, was zu einer angeregten Diskussion führte, wie das eigentlich bei uns heute ist: Konsumieren wir auch immer noch geistliche Babynahrung, Anfangsmilch, - oder vertragen wir schon feste Nahrung? Und was konkret wäre das dann eigentlich? Hier fiel gerade schon das Stichwort von den „durch Gebrauch geübten Sinnen, Gutes und Böses zu unterscheiden“. Im 1. Petrusbrief heißt es – und auch das könnte mit der festen Nahrung gemeint sein: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ Davon sind die meisten der hier Angeredeten offenbar weit entfernt. „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde“⁷⁾. Statt dessen stehen sie in der Gefahr, ihren Glauben, ihre Hoffnung ganz aufzugeben, falls es hart auf hart kommen sollte, und - wie einst Esau sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht opferte – ihren Glauben zu opfern, um die eigene Haut zu retten. Aber offenbar gibt es unter ihnen auch einige, die schon Bekennermut in Leidenszeiten bewiesen haben.

Vielleicht ist es aber auch genau andersherum: Vielleicht sind sie so müde und schlapp geworden, weil sie immer nur Babynahrung bekommen haben, und die allmählich zu langweilig geworden war?! Vielleicht hatte es einfach an Angeboten, an Herausforderungen und Anleitung gefehlt, im Glauben zu wachsen und erwachsen zu werden?!

Jedenfalls will der unbekannte Schreiber sie noch nicht aufgeben, noch hofft er darauf, sie neu für das Evangelium begeistern zu können. Wie? „Geschärfte theologische Denkanstrengung wird eingesetzt als Waffe gegen den kirchlichen Niedergang. Bessere Theologie und nichts als bessere Theologie!“⁸⁾

Umso merkwürdiger scheint es da, dass nach 12 Kapiteln „besserer Theologie“ nun plötzlich so ein paar scheinbar wahllos zusammengewürfelte Einzelmahnungen folgen: Geschwisterliche Liebe, Gastfreundschaft, Gefangenenfürsorge. Wie passt das zusammen?

Aber sind diese Mahnungen wirklich so wahllos zusammengewürfelt? Die geschwisterliche Liebe, Philadelphia, ist ein ganz wesentliches Merkmal der Gemeinde, von Anfang an bis heute. Wir können nur in Gemeinschaft Christen sein. Alle, die an Christus Anteil haben, sind untereinander verschwistert. Wir haben das gerade in den vergangenen Wochen gemerkt, wie sehr das gefehlt hat

1) Hebräer 5,11
2) Hebräer 12,12
3) Hebräer 10,25
4) Hebräer 12,15

5) Hebräer 12,16f
6) 1. Korinther 3, 1-2
7) Hebräer 12,4
8) Erich Gräßler, An die Hebräer, Band 1, EKK 17/1,27

und immer noch fehlt. Wie sehr wir auf Gemeinschaft angewiesen sind. Die Vereinzelung ist ein Gift, das manche besser vertragen haben als andere, aber es tut der Kirche, der Gemeinde und jedem einzelnen Christen nicht gut. Karl Barth hat einmal gesagt: „Wir sind entweder in der *communio sanctorum* oder wir sind überhaupt keine *sancti*. ... Es gibt kein legitimes Privatchristentum.“⁹⁾ Vielleicht ein bisschen steil formuliert, aber in der Sache absolut richtig. Ohne Gemeinschaft verdunstet der Glaube.

Das zweite könnte man als Konkretion dieser ersten Mahnung verstehen: „Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Das mit den Engeln dürfte eine Anspielung sein auf den Besuch der drei Männer bei Abraham im Hain Mamre¹⁰⁾, sehr eindrücklich dargestellt auf der berühmten Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rublow¹¹⁾.



In dem Besuch der drei Männer (oder Engel) ist es kein anderer als Gott selbst, der sich von Abraham und Sara bewirten lässt, daher kommt die Ikone zu ihrem Namen. Aber das ist nur *eine* Wurzel für die Mahnung zur Gastfreundschaft. Eine *andere* führt zu Lot, der bereit ist, die Gäste, die bei ihm eingekehrt sind, mit seinem Leben zu verteidigen. Und eine *dritte* führt zu Jesus selbst, der einmal gesagt hat: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“

Gastfreundschaft war ein hohes Gut, und für die frühe Kirche geradezu unverzichtbar. Es gab Wanderprediger, Boten trugen Briefe zwischen den Gemeinden hin und her, es gab einen regen Austausch, Missionare nutzten die Römerstraßen, um das Christentum in alle Welt zu verbreiten. Sie alle brauchten immer wieder ein Dach über dem Kopf, und viele Christen öffneten ihnen ihre Häuser. Es gab nicht diesen Rückzug ins Privatleben, den man heute oft beobachten kann, sondern eine große Offenheit, das Leben zu teilen. Und manchmal bleibt nach einem solchen Besuch ja tatsächlich das Gefühl zurück: Da haben sich Himmel und Erde berührt, da hat Gott mein Leben gestreift.

Und das Dritte: „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“ Christ zu sein kostet etwas, das haben sie am eigenen Leib erfahren. Von einem „Kampf des Leidens“ ist vorher schon die Rede gewesen, von „Schmähungen und Bedrängnissen“ und dem „Raub ihrer Güter“¹²⁾. Sich um die gefangenen Glaubensgeschwister zu kümmern, lag also nicht so fern. Womöglich geht die gebotene Fürsorge hier sogar über den Kreis der Glaubensgeschwister hinaus, wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, und ganz gewiss steht auch hier Jesu Wort im Hintergrund: Ich bin ein Gefangener gewesen, und ihr habt mich besucht.

Diese Mahnungen sind also gar nicht so zufällig zusammengewürfelt, wie sie auf den ersten Blick scheinen, sondern sie ziehen den Glauben in den Alltag, überführen ihn in konkretes Handeln. Und stellen uns die Frage: Welche konkreten leiblichen oder geistlichen Nöte in unserem Umfeld fordern uns heute zum Handeln heraus? Welche Möglichkeiten haben wir, etwas zum Besseren hin zu verändern? Nicht nur zu reden und zu hören, auch nicht nur die Hände zu falten (was ganz sicher wichtig und nötig ist), sondern ganz konkret etwas zu unternehmen? Sei es als einzelner Christ, sei es als Gemeinde oder als Kirche? Es sind doch anscheinend diese beiden Stoßrichtungen, die der Hebräerbrief damals und heute als Lebenselixier der Kirche aufzeigt: eine bessere Theologie, und eine konkretere Ethik. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

9) Karl Barth, KD IV/1, 757.769

11) <https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeitsikone>

10) 1. Mose 18

12) Hebräer 10,32